

Wenig Zeit, kein Platz, keine Halle – wie soll ich da mein Pferd gymnastizieren? Viele Freizeitreiter/innen denken so, lassen die Tiere lieber auf der Weide, reiten höchst unlustige Pferde mal durch den Wald – und sind irgendwie immer frustriert. Sie möchten es ja gerne ändern, wissen aber nicht wie? Machen Sie es wie fs-Leserin Gabriele Schürmann. Wie sie rund ums Jahr, täglich ein wenig, ihre Pferde im Wald so trainiert, daß sie selbst auf Turnieren gut abschneiden, hat sie für freizeit im Sattel aufgeschrieben.



Die Telekom hat uns ein Flatterband beschert: Tracy findet weder das Loch noch das Flatterband besonders aufregend.



Wozu ein Tor zum Üben? Wir haben doch am Paddock einen E-Zaun, der tut's auch.

TÄGLICH EIN WENIG W



Ich steige von rechts auf, indem ich auf eine Bank klettere (kann mit einem kaputen Miniskus jederzeit notwendig sein).

fotos: Schürmann

Seit über fünf Jahren bin ich im Besitz von zwei Pferden im Offenstall und Teilselbstversorger in Stallgemeinschaft und kann die Aufregung um schwitzende Pferde im Winter so gar nicht verstehen. Mir stehen weder Platz noch Halle noch Logierzirkel zur Verfügung, sondern nur ein Paddock und die dazugehörigen Weiden. Ich habe eine heute fünfjährige Appaloosastute, bei mir aufgewachsen, von mir als Handpferd und an der Hand ausgebildet, von mir selbst angeritten und einen sechzehnjährigen Criollo-Wallach aus Uruguay, der einen großen Teil seines Lebens als „Schafspferd“ gearbeitet hat und in totaler Freiheit aufgewachsen ist. Alles was meine Pferde können, haben sie draußen in der Natur gelernt. Ich habe meine junge Äppistute, die an den Sattel gewöhnt war, einfach eines Tages auf ein abgeerntetes Maisfeld geführt, bin aufgestiegen und losgeritten. In den folgenden Wochen, je nach Bodenverhältnissen, ein bis zweimal etwa 15 Minuten. Die Waldwege kannte sie schon von ihrer Ausbildung als Handpferd. Oftmals habe ich beide Pferde gesattelt, bin unterwegs umgestiegen und hatte dann den „Alten“ an der Hand und saß auf der „Jungen“ – es gab nie ein Problem.

Ich reite auch im Winter, so oft es meine Zeit und das Wetter erlauben. Ich habe so den Eindruck, als bestünde für die meisten, die sich über schwitzende Pferde beklagen, das Reiten beziehungsweise „Arbeiten“ nur aus galoppieren.

Ich habe mir angewöhnt, jeden Tag in ein Buch einzuschreiben, so daß ich auch noch nach Wochen feststellen kann, wann ich zum Beispiel mit welchem Gebiß welche Übungen gemacht habe. Ich richte mein Trainingsprogramm nicht nach irgendwelchen Lehrmeistern, nicht nach Büchern, und schon gar nicht nach dem, was ich auf den Turnieren sehe. Ich bin aktiver Reiter seit über 25 Jahren, besitze eigene Pferde seit 15 Jahren und bin seit über sieben Jahren zufriedene Westernreiterin in der Natur. Ich richte mich nach Wind und Wetter, nach meiner zur Verfügung stehenden Zeit, nach meiner Lust und Laune und nach dem Wohlbefinden meiner Pferde. Nicht jeden Tag reite ich gleich gut, und auch meine Pferde haben mal schlecht geschlafen. Ich halte mich nur strikt an folgende fünf Regeln:

- Tempo dem Haarkleid und der Temperatur anpassen,
- niemals eine Übung öfters wiederholen,
- nie über längere Zeit das gleiche Gebiß verwenden,

– das Pferd immer mitmachen, Fehler machen und „denken“ lassen,
– den natürlichen Heimwärtsdrang bei den einzelnen Übungen ausnützen.

So benutze ich den Winter mit unebenen, eisigen, rutschigen Bodenverhältnissen, um möglichst gleichmäßig zu joggen, mal tief eingestellt, mal am losen Zügel, mal schneller, mal Leichttrab durchs Genick im flotten Tempo, Anhalten, Rückwärtsrichten, Schenkelweichen.

Wenn Holz im Wald geschlagen wurde, kann man die am Boden liegenden Baumstämme für allerlei Trail-Übungen gebrauchen. Die Pferde lernen so gut, Bodenunebenheiten auszugleichen, heben ihre Füße, stolpern nicht so leicht. Im Frühjahr, bevor die Wege trocken sind, kann man an Regentagen die Wasserscheuen überzeugen, zuerst in Pfützen, dann auch mal ins Wasser zu gehen; wenn die Wege abtrocknen, nehme ich die Biegearbeit wieder auf: von einem zum anderen Wegrand schieben, Vorhand und Hinterhand kontrollieren; dann nach dem Haarwechsel Konditionstraining: lange Trabstrecken mit Tempowechsel. Dann kommen die ersten abgeernteten Rapsfelder, dort reite ich die ersten Galoppzirkel nach oftmals vier bis fünf Monaten wieder



Die Leute werfen alles in die Landschaft: Wir betreiben Aufräumarbeiten und stellen eine leere Bierdose auf einen Stromkasten.



Aufmerksam steigt Tracy über die Baumstämme, schaut nach unten, damit sie jeden Stamm genau taxieren kann. Jedoch müssen wir auch wieder zurück, umdrehen geht hier nicht: also alles wieder rückwärts!



Die Freundin war nicht da. Ich werfe den Zettel mit der Nachricht an sie einfach per Pferd ein. (Tracy scheint nicht zu interessieren, was auf dem Zettel steht!)

LD-GYMNASTIK

und kann Jahr für Jahr feststellen: Meine Pferde haben den Winter über nichts verlernt. Die Wege, die im 90-Grad-Winkel abzweigen, nutze ich, um den Galoppwechsel wieder aufzufrischen.

Ab dem Frühsommer mache ich Wanderritte, besuche Kurse, gehe mal aufs Turnier, reite Vorführungen. Nebenbei übe ich zu Hause im gewohnten Gelände an Hecken meine Rollbacks, auf den Stoppelfeldern Tempounterschiede im Galopp. Im Spätsommer, wenn der Mais abgeerntet wird, kann man Geraderichten und Schulterherein zwischen den Stoppelein reiten. Strohballen auf den abgeernteten Flächen lassen sich für Wechselübungen hervorragend verwenden.

Es liegen mitten auf dem Weg oftmals kaputte Planen, Autoreifen, oder auch mal eine Matratze, die im Wald einfach entsorgt wurde.

Ich brauche keinen Trailplatz, um zu üben, das Gelände bietet mir genug. Ich wechsle meine Übungen mit der Entspannungsphase (Schritt am langen Zügel) in kleinen Abständen ab: Fünf Minuten Anspannung reicht, die nächsten 250 Meter genießen mein Pferd und ich wieder nur Natur und lassen die Seele baumeln. Wenn die Bodenverhältnisse überall schlecht sind, mache ich Übungen

im Straßenverkehr, und wir reiten einfach zum Bäcker, oder ich werfe eine Nachricht in einen Briefkasten.

So habe ich Pferde, die immer bereit sind zu „arbeiten“, leistungsbereit, immer aufnahmefähig und lernwillig, nur selten abgelenkt.

Wo, liebe Reiter und Pferdebesitzer, würden Sie lieber jeden Tag Gymnastik mit Konditionstraining machen: in einer Mehrzweckhalle immer rundherum oder im Wald an einem Trimm-Dich-Pfad? Alles, was sich an Körpersprache beim Longieren anbringe, kann ich auch bei der Handarbeit oder im Paddock vermitteln, gymnastizieren kann ich auch beim Reiten, ablongieren wegen Übermuts brauche ich meine Offenstallpferde nicht, Warmreiten mache ich im Gelände. Ich bereue keine Sekunde, daß ich so verfahren habe. Meine Pferde danken es mir – und ich meinen Pferden.

Anmerkung der Redaktion: So manchmal reizt es Gabriele Schürmann dann doch, sich im Wettbewerb mit anderen Reiter/innen zu messen. Ob Horsemanship, Pleasure, Trail oder sogar Reining – sechzehnmal nahm sie mit ihren Wald-trainierten Pferden an Westernturnieren teil, wurde neunmal unter den ersten acht platziert, einmal sogar als Erste ...



Foto: Branka Deuniar



Wir haben Tannenzweige für unsere Pferde zu Hause im Paddock an einem Strick im Schlepptau.



Eine Siloplane, die der Wind auf den Weg geweht hat, sorgt für Aufregung in allen umliegenden Ställen. Manche Pferdebesitzer meiden diese Gegend seit Wochen. Tracy zeigt wie's gemacht wird: Nase runter und dann drüber.



So kann ein Pferd gehen, auch wenn es im Gelände ausgebildet wurde: der heute 16jährige Criollo-Wallach bei einer Vorführung im Gauchosattel. Neben schnurgeraden Dreier-Wechseln präsentiert er sich in Aufrichtung mit Takt, Versammlung und Losgelassenheit.

fs-Artikel des Jahres 1996: WALD-GYMNASTIK auf Platz 1



Das war wieder ein spannendes Lesen, Strichliste-Führen und Zählen in der fs-Redaktion! Natürlich wählten Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit Ihren rund 420 Stimmen in der Hauptsache Ihren Favoriten; gleichzeitig aber waren Ihre Nennungen auch der Spiegel unserer redaktionellen Arbeit: Welche Themen Sie besonders mögen, welche am Rande interessant sind oder überhaupt keine Stimme erhielten – nun haben wir darüber eine zahlenmäßige Rückmeldung. Sie wird uns helfen, auch in Zukunft Themen und Beiträge möglichst nah an Ihren Interessen und Wünschen zu konzipieren.

Und so machte diesmal wieder eine Alltags-Geschichte (vergleiche im Vorjahr: „Ein langer Tag“ – die Aufzeichnung langweiliger 24 Stunden eines Boxenpferdes, fs 4/95 und 5/96) das Rennen: voller praktischer Ideen und Anregungen, die jede/r Freizeitreiter/in unmittelbar selbst umsetzen kann und damit ein praktisches und für viele sicherlich vertrautes Stück Pferde-Alltag. War's darum, daß Gabriele Schürmanns „Wald-Gymnastik“ (fs 11/96, Seite 956) die meisten Stimmen erhielt?

Die nächsthöhe Zahl fiel auf die einzige Glosse des vergangenen Jahres: „Die neue Sucht – Bildung“ von Kaja Stührenberg (fs 3/96, Seite 183) – ein Zeichen

für uns, daß neben praktischen Tips und Erfahrungen auch Unterhaltung gefragt ist. Diesen Wunsch haben wir gleich umgesetzt – lesen Sie die Glosse auf Seite 395!

Auf Platz drei weiden die alten Pferde mit „So viel Lebenskraft“, fs 11/96, Seite 948 (eine Stimme weniger fiel auf die Fortsetzung in 12/96, Seite 1052: „Täglich eine große Portion Liebe“). Daß „die Alten“ so gut ankamen, was bedeutet, daß sie ebenfalls einen großen Raum in Ihrem Alltag einnehmen, freut uns ganz besonders.

Aber auch Ihr Bewußtsein für Gesundheit beeinflusste die Wahl. Zahlreiche Stimmen erhielt ein anatomisches Thema, das sehr viel mit (gutem) Reiten zu tun hat: „Reiten – so wird's dem Pferd ganz leicht“ von Ina Cygon aus fs 7/96, Seite 580. Ihr anschließender Beitrag „Das schont Ihr Pferd“ (Seite 582) wurde mehrmals genannt. Etliche Stimmen erhielt das weitere Rückenthema, diesmal computertechnisch aufgeklärt: „Schlechte Reiter – so krachen sie dem Pferd ins Kreuz“ von Professor Sigurd Blümcke (fs 8/96, Seite 707).

Das alles zeigt (und bestätigt die Rückmeldungen, die wir sonst von Ihnen erhalten): Sogenanntes Freizeitreiten hat einen hohen Anspruch: Gut und pferdeschonend muß es praktiziert werden, dabei leicht in den All-

tag integrierbar sein.

Weiterhin bekamen Rand-Themen („Warum Winnetou nicht western reitet...“, fs 12/96, Seite 1087, „Ein neues Leben in Frankreich“ über mehrere Folgen), Erfahrungsberichte, wie andere ihre Probleme bewältigen („Wie sie sich am besten anbietet“, fs 10/96, Seite 931) und Beiträge zur Diskussion („Ein gutes Pferd ist immer Preis-wert“ in fs 7/96, Seite 578 oder „Einzelpferdehaltung – ja, wenn...“, fs 5/96, Seite 456) jeweils häufige Nennungen. Gefreut hat uns auch, daß die monatlichen TTeam-Seiten gut ankommen – sie sind ebenso ein Spiegel von Praxis und Alltag. Allen, die mit-machten, sagen wir vielen Dank und allen, die einen Preis erhalten (siehe rechts), herzlichen Glück-wunsch! Die Gewinnerin des Jahres bekommt unseren fs-Autoren-Ehrenpreis – auch ihr gratulieren wir ganz herzlich!

Ihre fs-Redaktion

Die Preise

Unter allen fs-Leserinnen, die uns ihr Postkärtchen zum Artikel des Jahres schickten, verlosen wir die folgenden zehn Preise: Der Hauptgewinn – ein **Wetterschutzoverall der Firma „66“**, gesponsort von der **Kräuterwiese Wichert** – geht an Ingrid Schön aus Egling; ein **Pflegepaket Teebaumöl der Firma leovet** erhält Anja Brunert aus Böhl-iggelheim; je ein **Buch „Pferdeland Deutschland“**, gestiftet vom Verlag **Franks Kosmos**, schicken wir an Sandra Hofighaus aus Herborn-Burg; **Martred Nilsus** aus Grafschaff; **Andreas Richter** aus Würges; **Eberhard Reichert** aus Dingolshausen und **Kornelia Matschulnik** aus Amriach in Österreich; ein **Video „Das deutsche Reitpferd“** der **Roland Blum Filmproduktion** bekommt **Bernhard Pfurtscheller** aus Otterbrunn; das **Buch „Hohe Schule mit der Doppellonge“** von **Philippe Karl** aus dem **BLV-Verlag** geht an **Geahe Rauehl** aus Hildershausen; die **„Welt der Pferde“**, ein **Titel von Elwyn Hartley Edward** aus dem **Müller Rüschiikon-Verlag** erhält **Eike Kneerich** aus Lärberstedt.

Allen allen viel Freude und Spaß mit Ihren Preisen!

Gabriele Schürmann: Jeden Tag ein paar Minuten...

Mein Weg zu den (eigenen) Pferden begann zuerst auf Ponys, dann in Reitschulen mit mühsam ersparten Unterrichtsstunden. Doch gleich nach dem Studium erfüllte ich mir – gegen den Willen meiner Eltern – den Traum vom eigenen Pferd. Ich machte einige Kurse im Landesleistungszentrum in Ansbach und hatte erste Erfolge in den Klassen A/L.

Nach dem Tod meiner Hannoveraner-Stute begann eine Zeit des Umdenkens: Ich entdeckte den Offenstall, andere Reitweisen und Spezialpferderassen. Doch mein einschneidendes Erlebnis hatte ich 1988 auf der Americana in München (damals ritt ich bereits 15 Jahre): Ich sah Jean Claude Dysli reiten. Noch am selben Tag kaufte ich mir einen

Westernsattel und legte ihn auf meine große, etwas lang geratene Oldenburger-Stute, mit der ich die letzten zwei Jahre viele Wanderritte unternommen hatte. Sie machte zwar meine Experimente gut mit, hatte aber – exterieurbedingt – ihre Grenzen.

Nach ersten Kursen bei Roger Kupfer kam dann zwei Jahre später ein reiner Criollo aus Uruguay; ihm folgte bald eine Quarter Stute. Ihr Fohlen ist die Appaloosa-Stute Tracy, die „täglich ein wenig Waldgymnastik“ betreibt (siehe Foto). Sie alle führen ein glückliches Leben im Offenstall.

Als ich im Frühjahr 1992 Jean Claude Dysli dann in einem Kurs erlebte, faszinierte mich nicht nur, wie er seine

Reittechnik vermittelte, sondern vielmehr seine Einstellung zum Tier: „Ihr Amateure habt alle Zeit der Welt bei der Ausbildung Eurer Pferde, Ihr müßt sie nur nutzen!“

Dieser Satz wurde zum Grundgedanken meiner Pferdeausbildung: Jeden Tag ein paar Minuten üben, immer wieder neu beginnen, ohne Groll dem Pferd entgegenzutreten, denn diese Kreatur ist der Partner des Reiters und nicht sein Feind.

